

fangen, daß er ihn, in seiner Bewunderung, über alle Sterblichen erhob und nach seiner Freundschaft, wie nach dem kostbarsten Kleinode, strebte. Der eitle, eigensüchtige Fremde wußte diese Stimmung, die er in des Prinzen Briefen sah, trefflich zu erhalten und für sich zu benutzen. Er schmeichelte dem königlichen Freunde wieder, und in diesem gegenseitigen Spiele der Selbstliebe währte der Jungling, die glücklichste Freundschaft geküßt zu haben. Wie aber Freundschaft nur durch strenge Wahrheit bestehen kann, wenn die Seelen, klar und offen vor einander da liegend, in treuen Kämpfen zusammen der Tugend nachstreben, so konnte jene Verbindung der beiden, auf so lockerem Grunde ruhend, vor einer schärferen Prüfung nicht bestehen. Im späteren Zusammenleben, als Voltaire 1750 an des Königs Hof berufen war, zeigte sich täglich mehr und mehr das Kalte, Neidische und Gehässige in des Glücklings Seele; der frühere Zauber wich von des Königs Augen, die Gemüther entfernten sich wieder von einander, und endlich trennten sie sich in heftiger Erbitterung. Voltaire aber rächte sich, bei seiner Rückkunft nach Frankreich, durch die bittersten Schmähchriften.

So kränkende Erfahrungen verschlossen Friedrichs Herz immer mehr und gaben ihm die Bitterkeit gegen die Menschen, die früher nicht in ihm war, und die, wenn sie ein Gemüth beherrscht, das Leben verfinstern muß.

Diese Einsamkeit und Verslossenheit der Seele hat auch des Königs Regierung ihren Stempel aufgedrückt. Sie war eine Selbstregierung im strengen Sinne des Worts; von dem Könige ging Alles allein aus, auf ihn ging Alles zurück, und weder eine ständische Verfassung, welche vom Anfange unserer Geschichte an in dem Streben aller germanischen Völker gelegen hat, noch selbst ein Staatsrath, der, aus den erleuchtetsten Männern gewählt, dem Könige die vielseitig geprüfte Ansicht einer Sache darlegen kann, fanden in